

Von Jungen Pionieren, Kriminalfällen und dem Glück im Sozialismus zu leben – Einblicke in die Kinder- und Jugendkriminalliteratur der DDR

CORINA LÖWE
Linné-Universität

Abstract

Der vorliegende Artikel analysiert auf der Basis der 2011 an der Universität Stockholm veröffentlichten Dissertation *Von Jungen Pionieren und Gangstern. Der Kinder- und Jugendkriminalroman in der DDR* die Entwicklung des Genres Kinder- und Jugendkriminalliteratur in der DDR. Welche Erzählmuster, Figurenkonstellationen und literarische Verbrechen Darstellungen waren möglich in einem Land, in dem es offiziell keine Kriminalität mehr gab und wo das Leserinteresse nach spannender Unterhaltungsliteratur immer in Einklang gebracht werden musste mit dem an die Kinderliteratur gerichteten ideologischen Erziehungsanspruch? Anhand ausgewählter Textbeispiele wird im Folgenden die Umsetzung dieser Vorgaben veranschaulicht, die Verflechtung gesellschaftspolitischer Entwicklungen mit literarischen Darstellungen aufgezeigt und es werden wiederkehrende Beschreibungen von u.a. Tätern, Opfern und Detektiven diskutiert.

1. Einführung

„Nun hört doch mal langsam mit dem Detektivspielen auf“ (SF:210) ermahnt der Lehrer zwei seiner Schüler in Klaus Beuchlers 1969 veröffentlichten Roman *Die Sache mit Fliegenschnepper*. Was wie ein wohlgemeinter pädagogischer Aufruf klingt, sich doch lieber wieder auf das Unterrichtsgeschehen zu konzentrieren, lässt, weil eingebettet in einen DDR-Kontext, noch eine andere Deutung zu. In einem Land, in dem nach eigenem Bekunden die Kriminalität ausgerottet war, musste das Detektivspiel von Kindern und Jugendlichen suspekt wirken. Mit ihrer Lust am Abenteuer verstoßen die Jungen zudem scheinbar gegen (in)offizielle Regeln.

Die Lebenswelt der DDR ist uns heute, mehr als zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung, kaum mehr zugänglich. Überlagert von vielfältigen neuen Erfahrungen verschwimmen selbst bei ehemaligen DDR-Bürgern die Erinnerungen daran, wie es war, im realsozialistischen System zu leben. Je weniger vertrauenswürdig und zuverlässig die eigene Erfahrungswelt zum Konstruieren von Erinnerungen genutzt werden kann, umso größere Bedeutung erlangt die Auseinandersetzung mit Texten. Sie werden zu einem hilfreichen Instrument, weil sie den Blick von außen auf die DDR-Gesellschaft schärfen und Auskünfte über die Ideen und Ideale geben, die diese Gesellschaft prägten und somit Einblicke in die Lebensverhältnisse der Menschen erlauben. Werden Texte aus verschiedenen Jahrzehnten verglichen, dann können zudem gesellschaftliche

Entwicklungsprozesse entdeckt werden. Darüber hinaus bietet das Studium von Texten eine Binnenperspektive; die Autoren reflektierten über die Zustände im Herrschaftssystem DDR und konnten ihre Erfahrungen in dem Maße, wie es in einem System mit staatlicher Zensur möglich war, in die Texte einfließen lassen.

Im vorliegenden Beitrag werden kinderliterarische Kriminaltexte aus der DDR mit dem Ziel untersucht, die Entwicklung dieses Genres zu begleiten und (Re-)Präsentationen gesellschaftlicher Prozesse zu erfassen. Der Artikel basiert auf meiner 2011 veröffentlichten Dissertation *Von Jungen Pionieren und Gangstern. Der Kinder- und Jugendkriminalroman in der DDR* (Löwe 2011). An dieser Stelle kann jedoch nur ein Einblick in die gesamte Arbeit und die Textanalysen gegeben werden. Durch die Auswahl bedingt, bei der es mir mehr darum ging, typische Erzählmuster aufzuzeigen, werden Texte, die eine kritischere Haltung zur Entwicklung in der Gesellschaft einnehmen, am Ende des Artikels nur kurz angerissen. Bei Interesse, auch zu ausführlicheren Darstellungen von Form und Sprache der Texte, wird auf die vollständigeren Analysen in der Dissertation verwiesen.

Maßgeblich für meine literaturgeschichtlich geprägte Arbeit mit den Texten war der von Astrid Erll und Simone Roggendorf vertretene Ansatz „fiktionale Erzähltexte als Teil eines übergreifenden Wirklichkeits- und Selbstdeutungsprozesses einer Kultur“ (Erll und Roggendorf 2002:79) zu begreifen. Die besondere Funktion von Literatur in diesem Gefüge besteht darin, dass sie „dialogisch auf kollektive Mentalitäten und soziale Gegebenheiten bezogen [ist], deren kulturspezifische Ausprägungen sie darstellt, kritisch reflektiert, antizipiert und mitformt“ (ebenda:107). Besonders geeignet für das Studium der Beziehungen zwischen Literatur, kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind meiner Ansicht nach Kriminalromane, weil sie sich einem Chamäleon gleich optimal an die „historisch-gesellschaftlichen Bedingungen“ ihrer Entstehungszeit anpassen, wie Günter Lange ausführt (Lange 2005:527). Was allgemein die Kriminalliteratur kennzeichnet, trifft im Besonderen auf die der DDR zu, denn sie war nach Dorothea Germer

enger mit der Gesellschaft verbunden [...], in der sie geschrieben wurde, als die meisten Romane des Genres anderer Herkunft und [...] sie [legte] bewußt mehr Gewicht auf die Darstellung dieser Gesellschaft [...], da ihr innerhalb dieser Gesellschaft eine hohe Bedeutung beikam. (Germer 1998:30)

Die enge Wechselbeziehung zwischen Kriminalliteratur und gesellschaftlichem Kontext kann mit den Erwartungen der Leser an das Genre erklärt werden, für die der Reiz und Nervenkitzel darin besteht, sich in eine als-ob Situation zu begeben und den Einbruch des Unerwarteten und Angsteinflößenden in die vertraute Welt mitzuerleben, jedoch immer in der Gewissheit, dass am Ende der Erzählung die Wiederherstellung der Ordnung angestrebt wird (Nusser 2003:155f.). So scheint primär nicht nur das zur Lösung des Kriminalfalles beitragende Rätselmoment für die Leser von Interesse zu sein, sondern auch die Einbettung der Kriminalfälle in die Diegese. Stephen Knight verdeutlicht:

Corina Löwe – "Von Jungen Pionieren, Kriminalfällen und dem Glück im Sozialismus..."

[M]ajor examples of crime fiction not only create an idea (or a hope, or a dream) about controlling crime, but both realise and validate a whole view of the world, one shared by the people who become the central audience to buy, read and find comfort in a particular variety of crime fiction. (Knight 1980:2)

Über die Unterhaltungsfunktion hinausgehend kann Kriminalliteratur auch didaktischen Zwecken dienen und dies trifft besonders auf den ausgewählten Untersuchungsgegenstand Kinderliteratur zu. Gesellschaftliche Normen werden in den Texten an erwünschtem Verhalten sowie an solchem aufgezeigt, das gegen die Regeln verstößt. Die Schilderung der Konsequenzen für den Einzelnen und für die Gemeinschaft, die ein solch kriminelles Verhalten nach sich zieht, beinhaltet ebenfalls ein erzieherisches Potential, das bereits bei Erich Kästners *Emil und die Detektive* (1929) deutlich genutzt wurde.

In der DDR wurde die Kinder- und Jugendliteratur als ein didaktisches Instrument angesehen, mit dem die jungen Leser gezielt im Sinne des Sozialismus beeinflusst werden sollten. Der DDR-Literaturwissenschaftler Manfred Altner betonte 1972:

Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur ist zuerst und vor allem eigens *für* Kinder und Jugendliche geschriebene Literatur. Sie ist in ihrer gesellschaftlichen Funktion darauf gerichtet, im Kinde und Jugendlichen den sich entwickelnden jungen Staatsbürger, das aktiv mitgestaltende Glied der sozialistischen Gemeinschaft herauszubilden. (Altner 1972:9, Hervorhebung im Original)

Welche gesellschaftlichen Ideen wurden den jungen Lesern in den Kriminaltexten unterbreitet, wenn davon auszugehen ist, dass die Kinder- und Jugendkriminalliteratur in der DDR einer didaktischen Beeinflussung unterworfen war und sie deshalb Bezug auf die reale gesellschaftspolitische Entwicklung im Lande nahm? Zu erwarten ist, dass vorrangig das politisch Opportune in die Texte einfließen konnte. Aber gibt es auch Texte, in denen die Entwicklung im Lande differenzierter beurteilt wurde? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgespürt werden.

Nach ein paar Bemerkungen zum Korpus meiner Untersuchung werden in einem ersten Abschnitt kurzgefasst die Rahmenbedingungen für die Veröffentlichung vorgestellt, um das wechselvolle politische Klima, das sich auf die Veröffentlichungspraxis und die Wertschätzung des Genres auswirkte, zu verdeutlichen. Anschließend zeigt ein Textbeispiel aus dem Untersuchungskorpus wesentliche Merkmale des Kinder- und Jugendkriminalromans in der DDR auf, bevor in einem weiteren Abschnitt die Entwicklung des Genres, thematische Schwerpunkte und Besonderheiten der Figurenkonstellationen eingehender diskutiert und mit Beispielen unterlegt werden.

1.2 Die Zusammensetzung des Untersuchungsmaterials

Die Dissertation wie auch der vorliegende Artikel basiert auf einem Korpus von 66 Texten; zehn von diesen wurden in der Dissertation tiefergehend analysiert.

Auswahlkriterien für die Texte waren u.a., dass sie zwischen 1945 und 1990 in der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone und der DDR von Schriftstellern dieses Landes veröffentlicht wurden. Weiterhin wurden sowohl Texte aus verschiedenen Jahrzehnten als auch Texte für verschiedene Altersstufen (von 7 Jahren bis ca. 14 Jahren) berücksichtigt, um eine Entwicklung im Genre dokumentieren zu können. Im Korpus enthalten sind Texte renommierter DDR-Kinderschriftsteller wie Benno Pludra, Max Zimmering, Horst Beseler und Franz Fühmann und auch solche, die von Schriftstellern geschrieben wurden, die Erfolge vorrangig mit Erwachsenenkriminalromanen feierten. Gert Prokop und Tom Wittgen sind die bekanntesten unter ihnen. Nur ein Text, Horst Beselers *Jemand kommt* (1972), wurde noch zu DDR-Zeiten in der Bundesrepublik herausgegeben. Einige Texte gingen in den Schullektürekanon ein, einige wurden verfilmt und eine Reihe von Texten ist nach der Wende wieder neu aufgelegt worden.

1.3 Die Stellung der Kriminalliteratur in der DDR

Bereits einleitend wurde herausgestellt, dass Kriminalliteratur in der DDR als ein überkommenes Relikt aus kapitalistischer Zeit angesehen wurde. Im 1963 veröffentlichten Parteiprogramm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) begründet man diese Auffassung damit, dass „[i]n der Deutschen Demokratischen Republik [...] die kapitalistischen Ausbeutungsverhältnisse überwunden und so die sozio-ökonomischen Wurzeln der Verbrechen im wesentlichen beseitigt [wurden]“ (SED 1964:298). Die weitgehende Skepsis und Ablehnung dieses Genres, das nicht selten auch als Schmöker, Schund- und Schmutzliteratur verunglimpft wurde, gipfelte in der vom Autor Hasso Mager vertretenen Absicht, eines Tages den Krimi „in die Schrottkiste“ fliegen zu lassen (Mager 1968:176). Dahinter standen die Überlegungen, die Bevölkerung weg vom Konsum von Unterhaltungsliteratur, zu der die Kriminalliteratur gezählt wurde, hin zu einer ‚hohen‘ Literatur erziehen zu können (Nutz 1999:277). Bereits 1955 wurden diesbezüglich weitere Anstrengungen unternommen und mit der Verordnung *Zum Schutze unserer Jugend* die Herausgabe und der Vertrieb von ‚Schund- und Schmutzerzeugnissen‘ verboten.

Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus, denn auch in der DDR wurden gern Krimis gelesen und noch bis zum Mauerbau 1961 konnte die Bevölkerung ihre Vorliebe für Unterhaltungsliteratur durch Einkäufe in Westberlin oder der Bundesrepublik befriedigen. Deshalb, und um ideologisch Einfluss nehmen zu können, wurden die Bemühungen verstärkt, ab den 1950er Jahren eine eigenständige Unterhaltungsliteratur aufzubauen. In diese Zeit fällt die Veröffentlichung der ersten Kriminalromane sozialistischer Prägung. Für den Kinderbuchbereich stellt der 1951 erschienene Roman *Das Geheimnis der finnischen Birke* von Willi Meinck ein frühes Beispiel dar, in dem Kriminalfälle mit der Beschreibung der gesellschaftlichen Gegebenheiten verknüpft werden.

In der Folgezeit durchlebt die Auseinandersetzung mit dem kriminalliterarischen Genre verschiedene Phasen, die eng an die allgemeine

Kulturpolitik gekoppelt waren. In Zeitabschnitten stärkerer Akzeptanz wurden mehr Freiräume für die Kultur, darunter auch für die Kriminalliteratur eröffnet. Dies war beispielsweise Anfang der 1970er Jahre der Fall, als Erich Honecker zum Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzenden ernannt wurde. In dieser Zeit erfuhr die Kriminalliteratur eine Aufwertung zur Nationalliteratur. Ihre Funktion als Unterhaltungsliteratur ist nunmehr unumstritten, die Verpflichtung zum „parteilichen Schreiben“ bleibt dennoch bestehen. Solchen liberalen Zeiten standen immer wieder Phasen gesteigerten Misstrauens und verschärfter Kontrolle gegenüber, beispielsweise war dies erneut ab 1976 der Fall, als im Zuge der Ausbürgerung Wolf Biermanns zunächst alle Kulturschaffenden unter Generalverdacht standen. Um kritische Äußerungen gegen die Politik und Staatsführung zu unterbinden, wurden die Arbeitsbedingungen durch zunehmende Kontrolle und Zensur wieder erschwert. Eine eigens dafür eingerichtete Behörde, die ‚Hauptverwaltung Verlage und Buchhandel‘, kontrollierte und steuerte die Produktion und den Vertrieb der Literatur. Vor der Veröffentlichung eines Buches musste eine Druckgenehmigung beantragt werden, für die mindestens zwei Gutachten – vom Lektorat und von einem unabhängigen Gutachter – notwendig waren.¹ Auf Grund dieser kontrollierten Herausgabe können Texte aus der DDR nicht nach den Maßstäben einer Kulturautonomie bewertet werden; die Autoren durften sich nur im Rahmen des Erlaubten äußern – jedoch konnten die Spielräume unterschiedlich groß sein und individuell verschieden genutzt werden. Wolfgang Emmerich pointiert:

Der Grundwiderspruch der DDR-Literaturgesellschaft wird [...] in aller Schärfe fassbar: sie fördert den Gebrauchswert des Produktes Literatur – und unterdrückt, ja vernichtet ihn dort, wo er von der kulturpolitischen Linie abweicht. Sie fordert die demokratische, kollektive Kommunikation mittels und über Literatur – und schränkt sie gleichzeitig empfindlich ein, durch Druckverbote, limitierte Druckkapazitäten, Aufführungsverbote von Theaterstücken, Ausschlüsse der Autoren aus Partei und Schriftstellerverband, publizistische Kampagnen und schließlich in jüngerer Zeit: strafrechtliche Sanktionen (Geld- oder Gefängnisstrafen) sowie direkt oder indirekt erzwungene Ausbürgerungen. (Emmerich 1989:35)

Dass sich die Arbeits- und Veröffentlichungsbedingungen für Kinderbuchautoren nicht wesentlich von denen für Erwachsene unterschieden, ist mittlerweile belegt (Lokatis 2006:101ff).² So sind Sanktionen auch im Kinderbuchbereich anzutreffen, z.B. bei Benno Pludras Roman *Die Insel der Schwäne*, zu dem 1969 ein Vertrag zwischen Verlag und Autor mit der Maßgabe abgeschlossen wurde, das Manuskript noch im selben Jahr vorzulegen. Veröffentlicht wurde es dann erst über 10 Jahre später, 1980, nachdem der Autor das Manuskript vorher umgearbeitet und ideologisch geglättet hatte (Strobel 2005:1f, Richter 2011:69f).

Ähnliches geschah auch mit der Verfilmung des Romans von 1981, die nicht

¹ Für weiterführende Informationen zur Herausgabep Praxis siehe u.a. Emmerich 2000, Barck, Langermann & Lokatis 1998. Im Bereich Kinderliteratur siehe Handbuch Kinder- und Jugendliteratur SBZ/DDR 2006, z.B. die Artikel von Strewe 5–34, 82–96 und Lokatis 101–113.

² Siehe auch Strewe 2007:35ff.

der Rohschnitt-Version gezeigt werden durfte. Erst nach diversen Änderungen kam der Film 1983 in ausgewählte Kinos, immer noch heftig kritisiert, weil er eine „[v]erstellte Sicht auf unsere Wirklichkeit“ zeige (Rutzen 2011:43). Nach einigen wenigen Vorstellungen wurde er schließlich wieder aus dem Kinoprogramm entfernt und nicht mehr gezeigt.

Trotz dieser erschwerten Arbeitsbedingungen nutzten Autoren mögliche Freiräume. So versuchten sie in den Texten ihre Auffassungen auch zwischen-den-Zeilen zum Ausdruck zu bringen. Dieser Begriff beschreibt eine subversive Strategie, die in Gesellschaftsordnungen, die Zensur ausüben, entsteht. Von den Autoren wird hierbei ausgenutzt, dass ein Unterschied besteht, zwischen dem, „was Wörter und Ausdrucksformen bedeuten“, und dem, was mit ihnen im Sprachverkehr gemeint ist (Polenz 1985:299). So wird ermöglicht, dass die Leser auch „Mitbedeutetes“ und „Mitgedachtes“ (Almgren 1997:17)³ in den Texten erfassen konnten, wenn sie in dieser Art zu interpretieren geschult sind. Die Kinderliteraturforscherin Maria Nikolajeva beschreibt für die Literatur in der Sowjetunion, dass ein solches Katz- und Maus-Spiel aufgelegt wurde, um die Zensur zu umgehen, es aber auch dazu führte, die Art und Weise zu beeinflussen, wie Autoren ihre Narrative aufbauten und welche Genre sie wählten. In der Kinderliteratur boten sich besonders Märchen und Fantasy an, die offiziellen Dogmen zu propagieren aber auch in Frage zu stellen (Nikolajeva 2010:139). Unbestritten bleibt, dass das Vermögen von Kindern, Texte subversiv zu lesen, diskutiert werden kann und muss. Möglicherweise offenbarten sich kritische Seitenhiebe, wie das folgende Beispiel aus dem Kinderkriminalroman *Der Bruder des Sheriffs* (1979) von Tom Wittgen, das die Mangelwirtschaft im Land ironisch thematisiert, nicht allen jungen Lesern, sondern sie richteten sich mehr an Erwachsene: „Stippi verlangte zweihundert Gramm Lachsschinken, in Scheiben, bitte. Die Fleischersfrau schien der Schlag zu treffen. Hätte sie Lachsschinken gehabt, hätte Stippi der Schlag getroffen“ (BS:56). Erklärend sollte hinzugefügt werden, dass Lachsschinken eine ausgesuchte Delikatesse war, die es nur sehr selten zu kaufen gab, nur so wird Stippis Reaktion verständlich.

Dass eine solche unterschwellige Kritik wie im Beispiel aufgezeigt, zumindest im Erwachsenenkriminalroman der DDR gang und gäbe war, ist durch Forschung nachgewiesen. Die poetischen Strategien vollzogen sich „zwischen Gesagtem und Nichtgesagtem, zwischen konkret benannten Fakten und den logischen Schlüssen daraus“ (Schmidt, zitiert nach Germer 1998:30). Besonders in den letzten Jahren der DDR gelang dem Genre eine Emanzipation von gesellschaftspolitischen Zwängen und die Kriminalromane übernahmen eine „publizistische Zeitungsfunktion“ (Germer 1998:51, siehe auch Hillich, zitiert nach Germer 1996:99), weil in ihnen all das diskutiert wurde, was in der Öffentlichkeit nicht länger oder nur sehr vorsichtig zur Sprache kam.

Die hier skizzierten gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen führten im kinderliterarischen Bereich wie auch im diskutierten Genre Kinderkriminal-

³ Zur Theorie des „Zwischen-den-Zeilen-Lesens“ siehe Polenz 1985.

literatur dazu, dass die Entwicklung in drei Zeitabschnitte unterteilt werden kann. Der erste umfasst die Zeit des Aufbaus nach dem 2. Weltkrieg in der Sozialistischen Besatzungszone SBZ/DDR von 1945–1960. Der Bau der Berliner Mauer 1961 leitet den zweiten Zeitabschnitt ein und bildet eine einschneidende Zäsur, die zu einer Stabilisierung und Konsolidierung des politischen Systems und zu Veränderungen im kulturpolitischen Bereich führte. Der Abschnitt endet 1970, weil der Aufstieg Erich Honeckers an die Spitze der Staatsmacht weitreichende Veränderungen einläutete. Uta Strewe sieht ab den 1970er Jahren die Kinderliteratur im Aufbruch (Strewe 2007:113).⁴ Doch für das Genre Kinder- und Jugendkriminalroman muss diese Entwicklung etwas vorsichtiger bewertet werden. Zwar gab es Erneuerungsansätze in der Ära Honecker 1971–1989, die den dritten Zeitabschnitt ausmacht, dennoch zeigt sich keine eindeutige Aufbruchstimmung. Bei einem Überblick über die vorhandenen Texte, vor allem denen, die ab den 1980er Jahren geschrieben wurden, ist eher festzustellen, dass das Genre zwischen Erneuerung und Stagnation pendelte.

Unabhängig vom zu betrachtenden Zeitabschnitt jedoch sind charakteristische Elemente festzustellen, die in einem sozialistischen Kriminalroman nicht fehlen dürfen und die im Folgenden erläutert werden, bevor sie anschließend an Beispielen aus dem Korpus diskutiert und vertieft werden.

1.4 Elemente eines sozialistischen Krimis

Ein von Kriminalautoren erstelltes Arbeitsmaterial von 1972 konkretisiert den mit dem Schreiben von Krimis verbundenen gesellschaftlichen Auftrag: „Der sozialistische Autor setzt seine weltanschauliche Grundposition ein, um an Hand eines interessanten Kriminalfalles eine gesellschaftliche bedeutsame Aussage zu treffen“ (Arbeitsmaterial zur Kriminalliteratur, zitiert nach Germer 1998:421). Nach Peter Nussers Recherchen über den Erwachsenenkrimi führten diese Vorgaben zu stereotypen Handlungsabfolgen. Straftaten in den Krimis mussten immer gesellschaftlich begründet, sprich auf kapitalistische Einflüsse zurückgeführt und als Angriffe auf die „sozialistischen Beziehungen der Menschen“ gewertet werden. Weiterhin sollten die Kriminalromane „Wege zur Überwindung des Verbrechens und zur Eingliederung des Verbrechers in die sozialistische Gesellschaft“ aufzeigen (Nusser 2003:135). Nusser kritisiert dann auch, dass diese strikten Vorgaben der Intention von Kriminalromanen – spannende Geschichten zu erzählen – zuwider liefen und oft in eher langweiligen und spannungsarmen Erzählungen mit korrekt und überlegen auftretenden Volkspolizisten mündeten, deren Aufgabe darin bestand, Gangster zu jagen. Aus didaktischen Gründen wurden die Lebenswege der Gangster meist schon zu Beginn eines Krimis ausführlich diskutiert. Dieses Muster ist auch im Kinder- und Jugendkriminalroman zu finden, wie ein erstes Beispiel verdeutlicht.

⁴ Eine gleichgeartete Einteilung nimmt auch Richter vor (Richter 1995) sowie Emmerich für die Erwachsenenliteratur (Emmerich 2000).

2. Analyse

2.1 Von abenteuerlustigen Kindern, Journalisten und Polizisten

Als Prototyp des Kinderkriminalromans, zumindest im deutschsprachigen Kulturkreis, gilt *Emil und die Detektive* (1929) von Erich Kästner, dessen abenteuerliche Handlung und selbständig agierende Kindergruppe Vorbild für viele Texte dieses Genres geworden ist.⁵ Nach Malte Dahrendorf sind weitere Kennzeichen für Kinderkrimis, dass „die Jagd nach einem bereits bekannten oder verdächtigten Täter und daraus sich ergebende Gefahren- und Spannungsmomente [...] sich mit der Herausforderung zu Scharfsinn, Initiative und Mut [verbinden]“ (Dahrendorf 1977:260).⁶

In Willi Meincks 1951 veröffentlichtem Krimi *Das Geheimnis der finnischen Birke* sind die von Dahrendorf definierten Merkmale von Kinderkriminalromanen verwirklicht, eingebettet in eine sozialistische Gemeinschaft. Meincks Krimi stellt die chronologisch erste Kriminalerzählung dar, die bei den Recherchen gefunden wurde.

Ein kurzer Überblick zur Handlung: Die beiden 11-jährigen Hauptfiguren Michael und Heinz leben im thüringischen Städtchen Oberhof, das sich fieberhaft auf die Winterfestspiele vorbereitet. Auch die Jungen möchten an den Skiwettkämpfen teilnehmen und sind der Meinung, dass neue Skier, hergestellt aus der am Ortsrand stehenden finnischen Birke, ihre Siegeschancen deutlich verbessern würden. Sie planen, nachts diese Birke zu fällen. Alternierend zu den Vorbereitungen der Jungen, wird in einem zweiten Handlungsstrang ein Mann eingeführt, der sich als Täter herauskristallisiert: Johannes Friedmann ist ein Berliner Journalist, der gemeinsam mit seinem Kumpan Kilian einen Sabotageanschlag auf die neu gebaute Bobbahn verüben will. Sein Benehmen wirkt befremdlich und unsympathisch. Im Gegensatz zur Vielzahl der Arbeiter, die an ihre Arbeitsplätze eilen, wo sie beispielsweise „[i]m Takt der Musik [...] ihre Schaufeln schwingen und die Straße frei [machen]“ (GB:11) scheint Friedmann keiner geregelten Arbeit nachzugehen, sondern verbringt seine Zeit lieber rauchend und trinkend in Restaurants (GB:24) oder horcht die Leute auf der Straße aus (GB:22). Auch die in schwarz-weiß gehaltenen Illustrationen⁷ unterstützen den Eindruck des Andersartigen, der Friedmann umgibt. Abgebildet wird er, wie er den Arbeitern hinterherschlendert, bekleidet mit einem Hut und Trenchcoat (GB:21), oder im Anzug und Zigarre rauchend in einer Gaststätte sitzt (GB:25). Durch die Hervorhebung solcher äußerlicher Merkmale wie Bekleidung ergänzen und erweitern die Zeichnungen die Tätercharakterisierung des Textes.

⁵ Zu einer komparatistischen Interpretation von Kästner und einem zur selben Zeit entstandenen sozialistisch geprägten Kriminalroman von Max Zimmering, siehe Löwe 2011:102–120.

⁶ Wie auch im Erwachsenenkrimi so gehen die Diskussionen, was nun genau unter einem Kinderkrimi zu verstehen ist, in der Fachliteratur auseinander. Eine einheitliche Typologie steht bislang noch aus, was als ein Zeichen für die Vitalität des Genres gedeutet werden kann. Zu entsprechenden Diskussionen siehe Löwe 2011, Lange 2005, Nusser 2003.

⁷ Es geht aus dem Text nicht hervor, wer der Illustrator ist.

Aus dem Kontrast zwischen dem Leben der Jungen, das sich, eingebettet in ein sozialistisches Umfeld und Pionierkollektiv in der Schule, in geordneten Bahnen vollzieht, und dem müßiggängerischen Daseins Friedmanns erwächst eine Spannung, denn der junge Leser kann nur ahnen, dass die beiden Handlungsstränge miteinander verzahnt werden.

Die Kriminalhandlung findet ihren Höhepunkt in der Nacht, in der die Jungen sich heimlich auf den Weg machen, um die Birke zu fällen und Friedmann seine Sabotage verüben will. Die beiden Parteien treffen an der Bobbahn aufeinander und es entspinnt sich eine wilde Verfolgungsjagd, bei der Friedmann und Kilian die Jungen als Zeugen ausschalten wollen. Glücklicherweise werden zwei Streifenlaufende Polizisten auf den Tumult aufmerksam. Ihnen gelingt es, die mit Pistolen bewaffneten Täter zu überwältigen und die Kinder zu beschützen. Der Sabotageakt missglückt, die Ordnung ist wieder hergestellt.

Nikolajeva spricht davon, dass kinderliterarischen Texten üblicherweise ein Masterplot zugrunde liegt, der sich mit den Eckpunkten „home – departure from home – adventure – homecoming“ (Nikolajeva 2003:116) definieren lässt. Ein Vergleich der hier geschilderten Handlung mit den oben genannten Merkmalen von Kinderkrimis zeigt, dass auch *Das Geheimnis der finnischen Birke* diesem Masterplot folgt: Michael und Heinz verlassen ihr Heim und begeben sich in ein Abenteuer. Damit verletzen sie den ihnen zustehenden Handlungsfreiraum, was jedoch nötig ist, um Spannung aufzubauen. Der Mut der Jungen wird schließlich bei der Verfolgungsjagd, mit der die Fallauflösung einhergeht, auf die Probe gestellt. Durch die Mithilfe der Polizisten wird der Urzustand der gewohnten Ordnung wieder hergestellt, die Aufsichtspflicht der Erwachsenen dominiert und die Jungen werden zurück in ihre gewohnte Umgebung entlassen.

Ein auffälliges Moment ist die Stigmatisierung des Täters bereits zu Beginn der Handlung, dessen außergewöhnlicher Tagesablauf, Alkohol- und Tabakkonsum explizit beschrieben werden. Dabei kann es sich um eine in der Kinderliteratur häufig gebrauchte Strategie handeln, die noch unerfahrenen Krimileser auf die klare Rollenverteilung in Gut und Böse aufmerksam zu machen. Dennoch weist gerade der Kontrast zwischen den fleißig zur Arbeit eilenden Arbeitern und dem faulenzenden Friedmann auf einen Grundpfeiler sozialistischer Ideologie hin, in der gemeinnützige Arbeit als ein hohes gesellschaftliches Gut propagiert wurde.⁸

Die glückliche Auflösung des Kriminalfalles bedeutet jedoch nicht das Ende der Erzählung. Heinz und Michael müssen sich für ihr eigenmächtiges Handeln vor dem Pionierkollektiv verantworten. Die Bedeutung dieser Diskussion kann auch am textlichen Umfang gemessen werden, denn ca. ein Drittel des Textes wird allein dazu benutzt, das Motiv – Einordnung ins Kollektiv – zu erläutern. Den beiden Jungen wird „Individualismus“ vorgeworfen, weil sie sich eigenmächtig von der Pioniergruppe entfernt haben. Das Tribunal, vor das sie gestellt werden, urteilt: „Heinz und Michael gehören noch nicht richtig zu uns. Sie

⁸ Zur Funktion des Motivs „Arbeit“ und zur Entwicklung der Figur des „Arbeiters“ siehe Stillmark 2002:347– 370.

kümmern sich wenig um unsere Arbeit und kommen nur dann zur Arbeitsgemeinschaft, wenn sie gerade Lust haben“ (GB:31). Verhandelt wird das offensichtlich unerwünschte Verhalten der beiden Jungen wie ein zweiter Kriminalfall, wörtlich heißt es im Texte, dass über sie „zu Gericht“ (GB:107) gesessen werden muss. Erst nachdem die Jungen ihr ungebührliches Verhalten eingesehen und öffentlich bereut haben, wird ihnen verziehen. Ihrer Rückführung ins Kollektiv steht somit nichts mehr im Wege.

Meincks Text enthält alle Elemente eines Kinderkriminalromans: eine Straftat, Täter, Kinder als Detektive und einen spannenden Handlungsverlauf. Dennoch fallen an diesem Kriminalroman einige Besonderheiten auf. Der Kriminalroman scheint nicht in erster Linie als eine spannende Unterhaltungserzählung geschrieben zu sein, sondern die Ausweitung der Gesellschaftsbeschreibung lässt eher darauf schließen, dass die jungen Leser ideologisch-didaktisch beeinflusst werden sollten.

Verschiedene Topoi werden bemüht, um dem Fortschritt und der Zukunftsgewandtheit der DDR Aussagekraft zu verleihen. So wird die Aufbauarbeit thematisiert, wo in den beschaulichen Ort Oberhof das „bunte, erregende, vorwärtsstürmende Leben der Deutschen Demokratischen Republik“ (GB:11) Einzug hält und die Leute ihren Tätigkeiten nachgehen. Weiterhin verkörpern die sozialistische Schule und hier besonders die Neulehrer am Beispiel von Lehrer Grosser auf ideale Weise das „neue Leben in der Schule“ und verweisen auf eine in den 1950er Jahren geführte gesellschaftliche Debatte. Zum „Gründungsmythos“ der DDR, die unbelastet von der jüngeren deutschen nationalsozialistischen Vergangenheit sein wollte, gehört ferner die Konstituierung des Selbstbildes als antifaschistischer Staat (siehe u.a. Emmerich 2000:29ff, Gries 2005). Auch dieses Motiv wird im Text verhandelt. Einer der beiden Streife laufenden Polizisten berichtet seinem jüngeren Kollegen vom antifaschistischen Kampf der internationalen Brigaden in Spanien, an dem er, damals noch als ein Arbeiter, teilgenommen hatte. Im neuen Staat hat er den Beruf gewechselt und verteidigt als Volkspolizist die Errungenschaften des Sozialismus (GB:58-62).

Die ritualisierte wirkende Verurteilung der beiden Jungen vor der Pioniergruppe dient der Etablierung eines Idealbildes der sozialistischen Gemeinschaft, in die sich alle einordnen sollen. Der auktoriale Erzähler verleiht der Botschaft Nachdruck, wenn er herausstellt: „Viele gute Vorsätze wurden in ihnen [d.h. Michael und Heinz – Anmerkung d.A.] wach. Sie nahmen sich fest vor, von jetzt ab an allen Arbeiten, die gemeinsam beschlossen wurden, teilzunehmen“ (GB:113). Die auffallende Betonung ideologisch positiver Begriffe wie „gemeinsame Arbeit“ aber auch Pionierorganisation sowie die Herausstellung des Einübens neuer Rituale, wie z.B. den Ablauf einer Pioniersammlung in Meincks Text, kennzeichnen die sprachliche Gestaltung dieses aber auch anderer Texte dieser Zeit und sind ein Hinweis auf die Ausbreitung eines „Funktionärsjargons“ in der DDR-Gesellschaft (Richter 2008:45ff), der das gesellschaftliche Neue befestigen sollte. Ein Blick in den Korpus zeigt, dass erst

Mitte bis Ende der 1970er Jahre die ständigen Verweise auf die Pioniere oder die Jugendorganisation FDJ signifikant nachlassen, zu deuten als eine Zeichen für den Wandel in der Kinder- und Jugendliteratur. Genauso gut kann es ein Ausdruck dafür sein, dass bei Autoren und Herausgebern die Meinung vorherrschte, die Kinder und Jugendlichen wären im Sozialismus angekommen und, da sie im täglichen Leben stets mit diesen Organisationen umgehen mussten, bräuchte man diese nicht mehr in den Texten zu betonen.

2.2 Thematische Schwerpunkte der Kinder- und Jugendkriminalromane

Auffällig wurde in Meincks Krimi die Kollektivierung propagiert. Auch andere Krimis aus dieser Zeit verfahren nach demselben Muster und sind somit eng an die gesellschaftliche Entwicklung in der DDR geknüpft. In den Aufbaujahren werden der Wiederaufbau des Landes und das Bekanntmachen mit der neuen Gesellschaftsordnung gefördert, wie z.B. durch Verweise auf die Kinder- und Jugendorganisationen. Weiterhin wird das Bearbeiten der Kriegserlebnisse zu einem vorherrschenden Sujet in der Kinderliteratur. Thematisch relevant ist die ausgeprägte Herausstellung des Ost-West-Gegensatzes. In Meincks Text muss sich der Journalist Friedmann im Verhör die Frage gefallen lassen:

Kommt zu den Winterfestspielen der Jungen Pioniere nach Oberhof! Warum? Die Winterfestspiele gefallen ihm nicht! Es gefällt ihm nicht, daß unsere Jugend lacht und Sport treibt und daß die Sprungschanze, die Bobbahn, das Eisstadion, die Hotels jetzt uns allen gehören. (GB:85)

Die Frage nach dem Warum, also nach dem Motiv seines Handelns, wird im Verhör zu einer rein rhetorischen, denn die Polizisten sind nicht an einem ernsthaften Gespräch interessiert, sondern konstatieren sogleich, dass es sich bei ihm um einen Westspion handeln muss, weil er Westgeld im Portemonnaie mit sich trägt (GB:85). Das Gesellschaftsbild, das wie in diesem kurzen Textbeispiel in den Romanen und Erzählungen entwickelt wird, ist streng dichotomisch: Hier die DDR, in der der zukunfts-gewandte, fortschrittliche Sozialismus aufgebaut wird und dort die Bundesrepublik, in der der Kapitalismus regiert und, so lautet ein weiterer Vorwurf, in der es versäumt wurde, konsequent mit der nationalsozialistischen Vergangenheit abzurechnen.

Wolfgang Kohlhaas' und Hans Kubischs Buch *Alarm im Zirkus*, das 1954 zum gleichnamigen Film herausgegeben wurde, ist ein weiteres Beispiel für die gegensätzliche Positionierung von Ost und West. Hier werden zwei Jungen von einer Westberliner Bande ausgenutzt, die Pferde aus dem Ostberliner Staatszirkus rauben will. Die Jungen selbst stammen aus ärmlichen Verhältnissen in Westberlin und brauchen das ihnen versprochene Geld, um ihre Eltern zu unterstützen und um sich den Wunsch nach Boxhandschuhen erfüllen zu können. Die skrupellosen profitgierigen Machenschaften des Westberliner Bosses, der mit amerikanischen Offizieren gemeinsame Sache macht, zeigen sich u.a. daran, dass ein Junge misshandelt und in einen Keller gesperrt wird, die Diebe mit Pistolen ausgerüstet sind und beim geplanten Überfall eine Stute und ihr neugeborenes

Fohlen umgebracht werden sollen.

In Ostberlin, wohin die Jungen zu Spionagezwecken geschickt werden, erleben sie eine andere Gesellschaftsordnung – hier drücken freundliche Kontrolleure im Zirkus ein Auge zu, als sie keine Eintrittskarte für den kleinen Bruder vorweisen können. Sie treffen auf verständnisvolle Volkspolizisten, die die Warnungen der Kinder ernst nehmen und sie nicht davonjagen. Der positive Eindruck wird verstärkt, als sie einen ehemaligen Schlosser treffen, der mittlerweile die berufliche Richtung gewechselt hat und als Student der Veterinärmedizin ein Praktikum im Zirkus absolviert. Mit Erstaunen registrieren die beiden Jungen die Möglichkeiten, die der sozialistische Staat, z.B. in Form unentgeltlicher Berufsausbildung gewährt und setzen sie in Beziehung zu ihrem eigenen Leben im kapitalistischen Westberlin.

Ab den 1960er Jahren, also nach dem Mauerbau und der damit verbundenen Eingrenzung der DDR-Gesellschaft ändert sich der thematische Fokus in den Kriminalromanen. Zwar wird auch weiterhin Vergangenheitsbewältigung nach oben beschriebenen Muster betrieben und auch die Unterschiede zur Bundesrepublik werden herausgestellt, im Vordergrund stehen jedoch nunmehr die Errungenschaften der sozialistischen Gesellschaft. Im bereits eingangs erwähnten Roman *Die Sache mit Fliegenschnepper* (1969) von Klaus Beuchler, wird z.B. ausführlich über das Wohnungsbauprogramm berichtet. Das „Vorwärtstreben und Gedeihen“ (SF:170) wird an der Stadtsanierung deutlich:

Jetzt führen Preßluftbohrer in die fauligen Zähne eines überalterten Stadtviertels. Bagger rissen schwammzerfressene Hinterhausruinen nieder. Die Sanierungsaktion erstreckte sich über Quadratkilometer. Seit einiger Zeit war der Blick frei auf Park und Buschwerk des Friedrichshains. Und am Alex strebten hastig Neubaublöcke empor, als könnten sie es nicht erwarten, dem Zentrum der großen Stadt endlich eine modernere Silhouette zu geben. (SF:170)

Weitere thematische Schwerpunkte, die in den Texten ab den 1960er Jahren gesetzt werden, liegen in der Kollektivierung der Landwirtschaft und damit verbundenen sozialistischen Umgestaltung der Dörfer. Ein Beispiel dafür ist Kurt Davids *Sechs Stare saßen auf der Mauer* (1961). In der Erzählung wird ein Genossenschaftsstall durch Brandstiftung zerstört, eine Andeutung auf die damals existierenden Spannungen in der Gesellschaft. Kontrovers diskutierte gesellschaftliche Probleme wie das Motiv des Schuldigen – Boykott der Vergenossenschaftung – finden zwar Eingang in die Texte, werden jedoch ideologisch-didaktisch aufbereitet. In diesem Fall empört sich die Dorfgemeinschaft über die frevelhafte Tat und der Täter wird als vom Westen gelenkt und mit einer nationalsozialistischen Vergangenheit versehen präsentiert. Gleichsam als eine Bezugnahme auf die typisierte Charakterisierung des vom Westen beeinflussten Täters kommentiert ein Text, *Die abenteuerliche Umkehrung des Peter L.* (1969) von Werner Bauer, den Bau des „antifaschistischen Schutzwalles“ als eine Maßnahme, die sich nicht gegen die eigene Bevölkerung richtete, sondern „gegen Verbrecher, die von drüben kamen

und einen Überfall vorbereiteten“ (UP:232).

Die 1970er Jahre brachten eine Veränderung der politischen Lage mit sich. Strewe schreibt über diese Periode, dass sich in dieser Zeit „weniger aus politische Überzeugung denn aus kulturpolitischer Notwendigkeit [...] inhaltlich auch in der Kinder- und Jugendliteratur sukzessive ein Paradigmenwechsel“ (Strewe 2007:113) vollzog. Richter zufolge äußert sich diese Veränderung in der Gestaltung der Kinderfiguren, denn nunmehr wird „nicht mehr die Wirklichkeit [...] idealisiert, sondern das Kind, dem die Wirklichkeit mit Beschränkungen und Deformationen begegnet“ (Richter 1995:297).

Hinzu kommt auch noch eine veränderte Wahrnehmung des Genres Kriminalliteratur. Germer schätzt ein, dass „nicht mehr ideologisch-funktionale Aspekte der Detektivliteratur [...] im Vordergrund der Auseinandersetzung [standen], sondern die poetologische Beschäftigung mit dem Genre“ (Germer 1998:48). Zum ersten Mal, so führt sie weiter aus, war es in der DDR möglich, die Auffassung zu diskutieren, dass Kriminalliteratur eine Unterhaltungsfunktion haben kann (Germer 1998:48). Auch in der Kinder- und Jugendkriminalliteratur schlägt sich diese Entwicklung nieder, denn erstmals werden kritische und tabuisierte Themen wie Republikflucht (in Horst Beselers *Jemand kommt* (1972)), Korruption und Vetternwirtschaft (in Tom Wittgens *Der Bruder des Sheriffs* (1979)) zur Sprache gebracht. Allerdings bleiben die genannten Beispiele Ausnahmen im Korpus. Für die überwiegende Mehrzahl der 29 zwischen 1971 bis 1989 herausgegebenen Texte muss ein Weiterschreiben in tradierten ideologisch-didaktisch konformen Mustern konstatiert werden. Insofern trifft Thomas Kramers Aussage zu, dass

[w]ie in der gesamten Spannungsliteratur [...] auch bei der Kriminalliteratur für Kinder und Jugendliche der DDR ein Verharren auf Stil und Positionen der 50er und 60er Jahre zu konstatieren [ist]; Veränderungen nach dem Machtantritt Honeckers und damit verbundene Änderungen der Kulturpolitik spiegeln sich nur stark verzögert oder überhaupt nicht in den Krimis für Kinder und Jugendliche wider. Eine Zäsur, die das ästhetische Profil der Gattung allerdings kaum veränderte, war der Mauerbau 1961. (Kramer 2006:486)

Während es dem Erwachsenenkrimi der 1980er Jahre gelang, sich als eine „Ersatzöffentlichkeit“ (Germer 1998:255) zu etablieren, in dem vorhandene literarische Freiräume von den Autoren genutzt wurden, um über gesellschaftliche Missstände zu berichten (ebenda:51), kann dies für den hier untersuchten Gegenstand nicht bestätigt werden. Der zahlenmäßige Rückgang an veröffentlichten Texten verglichen mit den vorhergehenden Zeitabschnitten lässt zum einen vermuten, dass das Genre im kinderliterarischen Bereich immer noch Restriktionen ausgesetzt war. Die auffällige Korrelation zum Erstarken des Phantastik (Roeder 2006:264) deutet darauf hin, dass Gesellschafts- und Zukunftsmodelle sich eher in diesem Genre verwirklichen ließen und nicht mehr im Kriminalroman, dessen Gesellschaftsbild doch zumindest realistische Anklänge voraussetzte. Die ausweichende Haltung der Autoren, die Entwicklung in der DDR kritisch unter die Lupe zu nehmen, zeigt sich u.a. auch darin, dass

zunehmend bevorzugt Schauplätze in der Vergangenheit wie in Rudolf Chowanetz' Erzählungen *Gift vom schwarzen Markt* (1988) oder ins Ausland wie beispielsweise in Gert Prokops 1982 herausgegebenem *Detektiv Pinky*, wo alle Abenteuer in den USA stattfinden, verlegt wurden. Thematisch kreisen viele Texte auch aus den 1980er Jahren immer noch um die Bearbeitung des 2. Weltkrieges, die Aufbauzeit in den 1950er Jahren, den „notwendigen“ Klassenkampf – sprich die herausgehobenen gesellschaftliche Positionierung der Arbeiter als fortschrittliche Kraft – sowie um die Ost-West-Gegensätze.

2.3 Die Straftaten

Passend zum Muster in Kinderkriminalroman zählen auch in denen aus der DDR Diebstähle zu den häufigsten Straftaten. Doch im Einklang mit der sozialistischen Interpretation werden diese nicht als individuelle Tragödien, sondern immer als Angriff auf die Gemeinschaft gedeutet. In Benno Pludras *Sheriff Teddy* von 1956 sollen Fotoapparate aus einem Ostberliner Betrieb gestohlen und im Westen verkauft werden, was folgendermaßen kommentiert wird: „[I]m Konsumlager [arbeitete] ein Mann [...], [der] frech ein und aus ging, ein Mann der Volkseigentum stahl und verschob“ (ST:252).

In *Die Sache mit Fliegenschnepper* (1969) von Klaus Beuchler wird einer alten Oma das Kofferradio gestohlen. Als Täter ermittelt werden Jugendliche, die durch ihr abweichendes Aussehen (lange Haare, Jeans) und ihr Interesse an Beatmusik als vom Westen beeinflusste Außenseiter stigmatisiert werden:

Auf dem grünen Filz des Schreibtisches [des Kriminalkommissars Zochlick – Anmerkung d.A.] lag eine Akte, die in nüchternem Amtsdeutsch abgefasst war. Sie sprach von Rudimenten zählbarer alter Denk- und Lebensgewohnheiten. Der sachliche Bericht gab Auskunft über Gesetzesverletzer aus Gruppen jugendlicher Müßiggänger. Er führte sozial gefährdete, alleinstehende, familiengelöste und bildungsschwache Personen auf, enthemmte und notorische Arbeitsbummelanten. (SF:172)

Vor dem Hintergrund der 1968 in das Strafrecht aufgenommenen Straftatsbestände „Rowdytum“ und „Asozialität“, die dazu dienten, der zunehmenden Zahl Jugendlicher Herr zu werden, die sich nicht in das vorgeschriebene sozialistische Korsett pressen lassen wollten, wird die Wechselbeziehung zwischen gesellschaftspolitischen Vorstellungen und ihrer Umsetzung und Tradierung in der Literatur exemplarisch sichtbar. Dass das Muster, Straftaten immer als gegen die Gesellschaft gerichtet zu bewerten, durch die Jahrzehnte weitergeführt werden, zeigt auch ein anderes Beispiel, der 1979 von Tom Wittgen veröffentlichte Kriminalroman *Der Bruder des Sheriffs*, in dem ein junger Mann seinem Unmut auf die Gesellschaft durch z.B. die Zerstörung von Parkbänken Ausdruck verleiht. Im Verhör heißt es:

Mag sein, daß er [der Vater des Täters – Anmerkung d.A.] bei deiner Erziehung Fehler gemacht hat, doch das gibt dir nicht das Recht, herumzutoben und deine Mitmenschen zu schädigen. Damit änderst du weder ihn noch euer Verhältnis. „Ich hab so 'ne Wut“, sagte Gunnar, „auf ihn, auf Sie, auf alles“. (BS:108)

In der Aussage des Kommissars wird zugleich deutlich, dass Straftaten auf ein individuelles Versagen, hier liegt es in der Erziehung durch den Vater, zurückzuführen sind. Gunnars Wut, die sich gegen alles richtet, und implizit ein Aufbäumen gegen die vorherrschende Bevormundung darstellt, gipfelt in den Worten: „[I]hr wisst immer, was für andere gut ist“ (BS:106). Wittgens Krimi geht mit dieser Motivlage des jugendlichen Täters über sonst gebräuchliche Deutungsmuster hinaus und lässt eine, wenn auch vorsichtige Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen zu. Gunnar darf sich z.B. im weiteren Verlauf darüber beschweren, dass die richtigen Beziehungen zu besitzen sehr viel wichtiger für den Erhalt einer Lehrstelle sind als eine persönliche Eignung. Zwar wird die Günstlingswirtschaft im Land von einer Täterfigur angeprangert, dennoch zählt deren bloße Erwähnung und kritische Auseinandersetzung damit zu den Besonderheiten und bildet eher die Ausnahme im Korpus.

2.4 Die Täter

Der Jugendliche Gunnar entspricht einem Tätertyp, der verstärkt ab Mitte der 1960er Jahre in den Romanen zu finden ist und wie folgt charakterisiert werden kann: Labile, meist junge Menschen, die keinen Halt in der sozialistischen Gemeinschaft finden, sei es, weil sie zu stark von westlicher Mode und westlichem Ideengut beeinflusst sind, sei es, weil, wie bei Gunnar, die Erziehung im Elternhaus versagt hat. Oft haben sie keine Berufsausbildung und damit auch keine Perspektive im Leben. Sie werden entsprechend dem oben beschriebenen Schema als Arbeitsbummelanten beschrieben. Wird ihnen, wie exemplarisch in Bauers *Die abenteuerliche Umkehr des Peter L.* (1969) der richtige Weg aufgezeigt, dann können sie für den Sozialismus bekehrt werden. Der straffällige Peter, zu dessen Strafregister u.a. Waffendiebstahl zählt, erhält seine zweite Chance:

Der Rat der Stadt entschied damals, daß ich bei meinen Eltern bleiben durfte. Damit begann mein neues Leben. Es wurde ein schöner, aber auch schwerer Lebensabschnitt; denn ich hatte viel nachzuholen. Drei Jahre später schloß ich die zehnte Klasse mit einer glatten Zwei ab. Mit der gleichen Note beendete ich auch meine Lehre als Facharbeiter für Walzwerktechnik. (UP:237)

Nusser führt in seinen Ausführungen zum Kriminalroman aus, dass die Täter in sozialistischen Krimis nach einem vorgegebenen Muster gestaltet werden, mit Peter ist so ein Beispiel gegeben. Zu den Charakteristika zählen, dass deren Sozialisation meist ausführlich erörtert wird. Die Täter sind fehlgeleitet, d.h. von „Bewußtseinsrelikten bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaftsformen“ durchdrungen, aber dennoch resozialisierbar (Nusser 2003:136).

Neben dem labilen, meist jugendlichen Täter entstehen noch zwei weitere Tätertypen, die frequent in den Kinder- und Jugendkrimis anzutreffen sind. Das Motiv des ersten Tätertyps ist Hass auf die neue sozialistische Ordnung. Friedmann, der bereits erwähnte Täter aus Meincks *Das Geheimnis der finnischen*

Birke (1951), ist ein Vertreter dieses Typs. Zu dieser Gruppe zählen oft Kriminelle, die Sabotagesakte verüben oder Volkseigentum stehlen und als Bürgerliche beschrieben werden. Weiterhin zählen ehemalige Großgrundbesitzer, Offiziere der Wehrmacht, Westspione u.ä. dazu. Häufig werden sie ins Land eingeschleust.

Die Vertreter des letzten noch verbleibenden Tätertyps können als Intellektuelle definiert werden. Oft haben sie studiert und sind beruflich erfolgreich. Ihre Taten sind ökonomisch motiviert; die Maximierung des eigenen Gewinns treibt sie zu Straftaten. Ein Beispiel dafür ist Engelbert Schickedanz aus Hanns Krauses *Detektive nach Schulschluß* (1965). Schickedanz, dessen sprechender Name wohl nicht nur zufällig auf eine bekannte deutsche Unternehmerfamilie hinweist, arbeitet als Farbenchemiker im VEB Palette, Lacke- und Farbenherstellung und verdient ein gutes Gehalt. Seine Leidenschaften sind gutes Essen und gute Weine, aber auch Pferderennen und -wetten. Um Verluste wett zu machen und auch weiterhin seinem Hobby nachgehen zu können, erschleicht er sich das Vertrauen einer alten Dame, Frau Redlich, vergiftet ihren Hund und will sie ins Altersheim schicken, damit er zum Eigentümer des Grundstückes werden kann. Eine Schulklasse ermittelt gemeinsam und deckt die Machenschaften auf. Äußerlich erscheinen Täter wie Schickedanz als angepasste DDR-Bürger und ihre unlauteren Absichten verstecken sie hinter einer heilen Fassade. Häufig sind Ingenieure unter ihnen zu finden, vielleicht ein versteckter Hinweis darauf, dass Intellektuelle und Gutsausgebildete noch immer im Arbeiter- und Bauernstaat suspekt sind.

Durchgängig sind alle drei Tätertypen im Korpus zu finden, der erste Tätertyp mit Hass auf die Gemeinschaft etwas häufiger vor dem Mauerbau. Bei ihnen war es leichter, die Legende, dass sie als Westspione ins Land eingeschleust wurden, aufrecht zu erhalten. Die labilen Jugendlichen und die gewinnorientierten Täter mussten als Kriminelle aus den eigenen Reihen beschrieben werden, ein Spagat, der nur sehr schwierig zu bewältigen war.

2.5 Die Opfer

Wie in fast jedem Kriminalroman werden die Opfer marginalisiert – das Erzählinteresse besteht darin, die Jagd nach dem Täter zu gestalten. Da, wie bereits erwähnt, Straftaten zudem immer als gegen die gesamte Gemeinschaft gerichtet interpretiert werden, ist eine ausführliche Beschreibung hinfällig. Sollte dennoch einmal ein Opfer ausführlicher porträtiert werden, dann wird auch hier auf eine ideologische Einflussnahme nicht verzichtet. Besagte Frau Redlich aus Hanns Krauses *Detektive nach Schulschluß* (1965) ist eine ehemalige Lehrerin, die im 2. Weltkrieg mit Berufsverbot belegt wurde, weil sie sich weigerte, die nationalsozialistische Ideologie zu verbreiten (DS:57). In Günter Görlichs *Der verschwundene Schiffskompaß* (1969) verschwindet aus der Wohnung einer Witwe ein Kompaß, den ihr Mann damals 1918 vom Kieler Matrosenaufstand mitgebracht hatte. In Franz Fühmanns *Die Suche nach dem wunderbaren Vögelchen* (1960) sind die Kinder eines Kinderheims vom Diebstahl ihres

wunderbunten Vögelchens betroffen, welches den Aufschwung im Land symbolisiert. Aus den Beschreibungen der Opfer in den Texten kann Folgendes geschlussfolgert werden: Das Leid des Einzelnen betrifft zugleich immer die gesamte Gemeinschaft und wo es möglich ist, wird der ideologisch-didaktische Einfluss, der auf die jungen Staatsbürger ausgeübt werden sollte, in den Texten spürbar.

2.6 Die Detektive

Neben Mut, Klugheit, Kombinationsgabe und Spürsinn zeichnet die Kinderdetektive in vielen der hier untersuchten Krimis aus, dass sie eng mit der Volkspolizei oder anderen Erwachsenen zusammen arbeiten. Ihnen stehen somit weniger Freiräume zu als normalerweise in anderen Kinderkrimis, denkt man an Kästners Kindergruppe in *Emil und die Detektive* (1929), Enid Blytons *Fünf Freunde* oder auch an neuere wie die in Schweden populäre Serie über LasseMajas Detektivbyrå von Martin Widmark. Beispielsweise dürfen die drei Kinder in Fühmanns *Die Suche nach dem wunderbunten Vögelchen* (1960) nur gemeinsam mit der Polizei auf die Jagd nach dem Dieb gehen. Und auch bei der Auswahl der kleinen Detektive wird deutlich, dass nicht etwa Tapferkeit und Intelligenz bevorzugte Eigenschaften sind, sondern angepasstes Verhalten prämiert wird. An der Suche beteiligen dürfen sich der beste Pionier vom Dienst, derjenige, der sich am saubersten wäscht und derjenige, der den Kleineren und Schwächeren hilft (SV:17).

In Horst Beselers *Käuzchenkuhle* (1965) versucht der Junge Jampoll zumeist allein, manchmal auch gemeinsam mit seinen zwei Freunden, einem Rätsel auf die Spur zu kommen, in das sein Großvater verstrickt ist. Obwohl Jampoll sehr selbständig bei seinen Ermittlungen vorgeht, wird er auch immer wieder in die Dorfgemeinschaft eingebunden – in die Sammelaktionen der Jungen Pioniere, im Dialog mit Lehrer Lenz und anderen Dorfbewohnern, mit seinen Großeltern und nicht zuletzt mit dem Kriminalkommissar und dem ABV, denen er sein Wissen offenbart. Häufig sind es Vertreter der Staatsmacht wie Polizisten, Lehrer oder verdienstvolle Arbeiter, die den jungen Detektiven zur Seite stehen. Wenn sie auch oft den Kinderfiguren überlegen sind, fehlt ihnen die Aura des Perfekten. In W.K. Schweickerts *Kriminalkommissar K. erzählt* (1965) gibt der Kommissar im Gespräch mit seinem jungen Zuhörer zu: „Ja, unfehlbar sind eben nur Superman und Schmökerdetektive auf dem Papier“ (KK:234).

3. Fazit: Was bleibt – bleibt was?

Diese im Zusammenhang mit DDR-Literatur bereits schon oft strapazierte Frage kann auch 22 Jahre nach dem Ende der DDR nicht mit endgültiger Gewissheit beantwortet werden.⁹ Die Auseinandersetzung mit den Texten hat gezeigt, dass sie, wie eingangs angenommen, in der Mehrzahl sehr direkt das sozialistische Gesellschaftsmodell bejahten. Dennoch wurde nicht gescheut, auch

⁹ Siehe u.a. Richter 1996, 2005, Grub 2003:130ff, Roeder 2003:357ff, Emmerich 2000:517ff.

Widersprüchlichkeiten in der Gesellschaft nachzugehen, z.B. der Frage, wie ein junger Mensch in die Kriminalität abgleiten kann. In Werner Bauers *Marianne kennt den Boß* (1972) wird kritisch hinterfragt, welche Verantwortung der Gesellschaft zukommt, die mit der aufgezwungenen Kollektivierung gegen die Interessen des Einzelnen arbeitet:

Er hatte sich zu den älteren Jungen gestellt, früher auf dem Spielplatz, später hier im Park, und keiner hatte ihn fortgeschickt, keiner etwas von ihm verlangt. Das hatte ihm gefallen. Kein Gruppenrat, der mehr von ihm wollte, als er bereit war zu geben. Kein Lehrer, der ihn vom Abhören westlicher Sender abzuhalten suchte. Kein Pionierleiter, der ihm die Freizeit gestalten wollte. (MB:17)

Doch auch in diesem konkreten Fall kommt es zur musterhaften Auflösung des Konfliktes: Der junge Mann wird wieder in die sozialistische Gemeinschaft eingegliedert, deren einnehmendem Wesen er entfliehen wollte.

Auch wenn der Fokus in diesem Artikel mehr auf der Herausstellung typischer Erzählmuster und Wertvorstellungen gelegen hat, sollte man der Entwicklung im Genre gerecht werden, denn die Kinder- und Jugendkriminalliteratur der DDR ist keine uneingeschränkte ideologisch-didaktische Erfüllungsliteratur. Sie bietet Nuancen und innovative Konzepte. Trotz aller Restriktionen, denen die Literatur ausgesetzt war und die ein Ausbleiben offenen Kritisierens der gesellschaftlichen Zustände erklären, entsteht in den Kriminaltexten für Erwachsene „durch Beschreibungen, Anspielungen und Ironisierungen alltägliche Probleme das Bild einer Gesellschaft, die deutliche Anzeichen einer Krise aufweist“ (Germer 1998:259). Und das trifft auch auf einige kinderliterarische Texte zu. Gerade mit der ausführlichen Charakterisierung der Täter gab es die Möglichkeit, hinter die Kulissen zu blicken. So wird in Tom Wittgens *Der Bruder des Sheriffs* (1979) in sehr klaren Worten Kritik an Mangel- und Vetternwirtschaft geübt.

Sheriff Teddy, der 1956 von Benno Pludra verfasste Roman über die Geschichte eines Westberliner und eines Ostberliner Jungen, ist ein Entwicklungsroman, in dem eine Täterfigur zur zentralen Figur wird und nicht vordergründig nur die Errungenschaften des Sozialismus im Mittelpunkt stehen.

Neuartig für junge Leser ist auch die Zusammenführung unterschiedlicher Genres, wie sie Franz Fühmann in *Die Suche nach dem wunderbunten Vögelchen* (1960) verwirklicht, wo er eine Märchenstruktur mit einer Kriminalgeschichte kombiniert. Horst Beseler entwirft mit seinem Roman *Käuzchenkuhle* (1965) ein vielschichtiges Gesellschaftsportrait, in dem durchaus differenziert die Aufbauenerfolge aber auch die Probleme und Mängel in der zeitgenössischen Gesellschaft beschrieben werden. Erwähnt werden sollte zudem Gert Prokops *Detektiv Pinky* von 1982. Mit der Hauptfigur Pinky wurde eine Kinderfigur geschaffen, die völlig konträr zum vorherrschenden Modell fleißiger und angepasster Pioniere gestaltet ist. Erleichtert dadurch, dass die Handlung in Amerika angesiedelt ist, und somit eine direkte Kopplung zum Geschehen in der DDR vermieden werden kann, wird der Waisenjunge Pinky ein sehr selbständiges und selbstbewusstes Mitglied im Figurenensemble. Er lässt sich für seine

Detektivtätigkeit bezahlen und hat nur wenig Skrupel, wenn er mit Kapitalisten und moralisch fragwürdigen Gestalten verhandelt.

Neben nostalgischen Gründen ist es vermutlich auch die innovative Gestaltung, die dazu führte, dass gerade diese vier letztgenannten Texte nach der Wende erneut aufgelegt wurden und somit einem neuen Publikum zugänglich sind.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

In eckigen Klammern sind jeweils die Siglen aufgeführt, die im Text verwendet werden.

Bauer, Werner (1974) [1969], *Die abenteuerliche Umkehr des Peter L.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [UP]

Bauer, Werner (1973) [1972], *Marianne kennt den Boß.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [MB]

Beseler, Horst (1983) [1972], *Jemand kommt.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. Auch: (1974). Dortmund: Hermann Schaffstein.

Beseler, Horst (1983) [1965], *Käuzchenkuhle.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag.

Beuchler, Klaus (1981) [1969], *Die Sache mit Fliegenschnepfer.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [SF]

Chowanetz, Rudolf (Hg.) (1989), *Gift vom schwarzen Markt.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag.

David, Kurt (1963) [1961], *Sechs Stare saßen auf der Mauer.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag.

Fühmann, Franz (1961) [1960], *Die Suche nach dem wunderbunten Vögelchen.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [SV]

Görlich, Günter (1969), *Der verschwundene Schiffskompaß.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag.

Kästner, Erich (2001) [1929], *Emil und die Detektive.* Hamburg: Dressler.

Kohlhaas, Wolfgang & Hans Kubisch (1954), *Alarm im Zirkus.* Berlin/DDR: Henschelverlag. Anmerkung: Buch zum Film.

Krause, Hanns (1968) [1965], *Detektive nach Schulschluß.* Weimar: Gebr. Knabe. [DS]

Meinck, Willi (1951), *Das Geheimnis der finnischen Birke.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [GB]

Pludra, Benno (1956), *Sheriff Teddy.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [ST]

Prokop, Gert (o.A.) [1982], *Detektiv Pinky.* Berlin/DDR: Der KinderbuchVerlag.

Schweickert, W. K. (1965), *Kriminalkommissar K. erzählt.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [KK]

Wittgen, Tom (1985) [1979], *Der Bruder des Sheriffs.* Berlin/DDR: Kinderbuchverlag. [BS]

Sekundärliteratur:

Almgren, Birgitta (1997), *Germanistik und Nationalsozialismus: Affirmation, Konflikt und Protest. Traditionsfelder und zeitgebundene Wertung in Sprach-*

- und Literaturwissenschaft am Beispiel der Germanisch-Romanischen Monatschrift 1929–1943. Dissertation. Stockholm: Uppsala Univ.
- Altner, Manfred (1972), *Das sozialistische Menschenbild in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR*. Berlin/DDR: Kinderbuchverlag.
- Barck, Simone, Martina Langermann & Siegfried Lokatis (1998), „Jedes Buch ein Abenteuer“. *Zensur-System und literarische Öffentlichkeit in der DDR bis ende der sechziger Jahre*. Berlin: Akademie.
- Dahrendorf, Malte (1977), „Kriminalgeschichte für Kinder und Jugendliche“, in Doderer, Klaus (Hg.), *Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur*. Weinheim: Beltz, 259–264.
- Emmerich, Wolfgang (2000), *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Frankfurt a. Main: Aufbau Taschenbuch.
- Emmerich, Wolfgang (1989), *Kleine Literaturgeschichte der DDR*. Frankfurt a. Main: Luchterhand.
- Erl, Astrid & Simone Roggenhoff (2002), „Kulturgeschichtliche Narratologie: Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative“, in Nünning, Ansgar & Vera Nünning (Hg.), *Neue Ansätze in der Erzähltheorie*. Trier: WVT, 73–113.
- Germer, Dorothea (1998), *Von Genossen und Gangstern: zum Gesellschaftsbild in der Kriminalliteratur der DDR und Ostdeutschlands von 1974 bis 1994*. Dissertation. Essen: Die Blaue Eule.
- Germer, Dorothea (1996), „Die ‚dicken Hunde‘ wurden gestrichen. Krimis vor und nach der Wende. – Gespräche mit Jan Eik, Wolfgang Mittmann, Reinhard Hillich und Hartmut Mechtel“, *Die Horen* 6:91–105.
- Gries, Rainer (2005), „Mythen des Anfangs“, in *Aus Politik und Zeitgeschichte*, APuZ 18-19/2005. [Online-Publikation]: http://www.bpb.de/popup_druckversion.html?guid=W96H6Z6page=0. [2012-09-28].
- Grub, Frank Thomas (2003), „Wende“ und „Einheit“ im Spiegel der deutschsprachigen Literatur. Berlin: de Gruyter.
- Knight, Stephen (1980), *Form and Ideology in Crime Fiction*. London: Macmillan Press.
- Kramer, Thomas (2006), „Abenteuer- und Kriminalliteratur“, in Steinlein, Rüdiger, Heidi Strobel & Thomas Kramer (Hg.), *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur SBZ/DDR von 1945 bis 1990*. Stuttgart: Metzler, 415–510.
- Lange, Günter (2005), „Krimis für Kinder und Jugendliche“, in Lange, Günter (Hg.), *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 525–546.
- Lokatis, Siegfried (2006), „Die Zensur der Kinderbuchverlage“, in Steinlein, Rüdiger, Heidi Strobel & Thomas Kramer (Hg.), *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur SBZ/DDR von 1945 bis 1990*. Stuttgart: Metzler, 101–113.
- Löwe, Corina (2011), *Von Jungen Pionieren und Gangstern. Der Kinder- und Jugendkriminalroman in der DDR*. Dissertation. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis.

- Mager, Hasso (1968), „Stirbt der Krimi?“, in *Neue deutsche Literatur*, 2:175–193.
- Nikolajeva, Maria (2010), *Power, Voice and Subjectivity in Literature for Young Readers*. New York: Routledge.
- Nikolajeva, Maria (2003) [2002], *The Rhetoric of Character in Children's Literature*. Lanham: Scarecrow Press.
- Nusser, Peter (2003), *Der Kriminalroman*. Stuttgart: Metzler.
- Nutz, Walter (1999), *Trivalliteratur und Popularkultur. Vom Heftroman zum Fernsehzuschauer. Eine literatursoziologische Analyse unter Einschluss der Trivalliteratur der DDR*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- von Polenz, Peter (1985), *Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin: de Gruyter.
- Richter, Karin (2011), „Kinder- und Jugendliteratur der DDR“, in Lange, Günter (Hg.), *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 58–86.
- Richter, Karin (2005) [1999], „Kinder- und Jugendliteratur der DDR“, in Lange, Günter (Hg.), *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 137–156.
- Richter, Karin (1996), „Kinderliteratur und Kinderliteraturforschung in der DDR“, in Dolle-Weinkauff, Bernd & Hans-Heino Ewers (Hg.), *Theorien der Jugendlektüre: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteraturkritik seit Heinrich Wolgast*. Weinheim: Juventa, 191–209.
- Richter, Karin (1995), „Entwicklungslinien in der Kinder- und Jugendliteratur der DDR: Vorüberlegungen für eine neue literaturhistorische Betrachtung des kinderliterarischen Schaffens von 1945–1989“, *Zeitschrift für Germanistik*, 5:290–300.
- Richter, Walter (2008) [1953], „Zur Entwicklung der deutschen Sprache in der sowjetischen Besatzungszone“, in Hellmann, Manfred W. & Marianne Schröder (Hg.), *Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West*. Hildesheim: Olms, 43–50.
- Roeder, Caroline (2006), *Phantastisches im Leseland. Die Entwicklung phantastischer Kinderliteratur der DDR (einschließlich der SBZ): Eine gattungsgeschichtliche Analyse*. Dissertation. Frankfurt a. Main: Lang.
- Rutzen, Felix (2011), *Film als Spiegel gesellschaftlicher Konflikte in der DDR: audio-visuelle Intention und Presse-Rezeption des Spielfilms „Insel der Schwäne“*. Magisterarbeit. Berlin: Humboldt- Univ.
- (SED) Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (1964) [1963], „Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“, in Berthold, Lothar & Ernst Diehl (Hg.), *Revolutionäre deutsche Parteiprogramme: Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus*. Berlin/DDR: Dietz, 208–337.
- Stillmark, Hans-Christian (2002), „Der Arbeiter – die zentrale Nebengestalt der DDR-Literatur“, in Stillmark, Hans-Christian (Hg.), *Rückblicke auf die DDR-Literatur*. Amsterdam: Rodopi, 347–370.
- Strewe, Uta (2007), *Bücher von heute sind morgen Taten - Geschichtsdarstellung im Kinder- und Jugendbuch der DDR*. Dissertation. Frankfurt a. Main: Lang.

Corina Löwe – *„Von Jungen Pionieren, Kriminalfällen und dem Glück im Sozialismus...“*

- Strewe, Uta (2006), „Kinder- und Jugendliteratur in der SBZ/DDR“, in Steinlein, Rüdiger, Heidi Strobel & Thomas Kramer (Hg.), *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur SBZ/DDR von 1945 bis 1990*. Stuttgart: Metzler, 5–20.
- Strewe, Uta (2006), „Kinder- und Jugendliteratur und literarisches Leben in der DDR“, in Steinlein, Rüdiger, Heidi Strobel & Thomas Kramer (Hg.), *Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur SBZ/DDR von 1945 bis 1990*. Stuttgart: Metzler, 82–96.
- Strobel, Heidi (2005), *Unser Ferkel Eduard – glücklich in der LPG. DDR-Kinderbücher sollten kleine Hoffnungsträger für die sozialistische Gesellschaft formen*. [Online-Publikation]: <http://www.zeit.de/2005/17/KL-DDR-Jugendliteratur> [2012-09-15].